

KOMPAKT

1700 Jahre

VORTRAGSREIHE Die Vortragsreihe »1700 Jahre Quellen aus der deutsch-jüdischen Geschichte« läuft als virtuelles Gemeinschaftsprojekt der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung Dillingen und des Lehrstuhls für Jüdische Geschichte und Kultur der LMU München weiter. Am Dienstag, 29. Juni, 18 bis 20 Uhr, spricht der Historiker Michael Brenner über »Jüdisches Leben nach dem Zweiten Weltkrieg«. Ein Leben im Land der Täter erschien so gut wie allen jüdischen Überlebenden unvorstellbar. Und doch fassten Juden in Deutschland wieder Fuß – zunächst in »Displaced Persons«-Camps und später auch in Städten wie München und Frankfurt. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts entwickelte sich in Deutschland die am schnellsten wachsende jüdische Gemeinde außerhalb Israels. In seinem Vortrag stellt Brenner ausgewählte Quellen zur deutsch-jüdischen Nachkriegsgeschichte vor, die sich für den Einsatz im Schulunterricht eignen. Die Anmeldung erfolgt per E-Mail unter julia.treindl@lrz.uni-muenchen.de. Danach erhält man den Zugangscode. *ikg*

Diversity

GESPRÄCH Am Dienstag, 29. Juni, 20 Uhr, gibt es in Kooperation von Literaturhaus und NS-Dokumentationszentrum einen Abend mit René Aaguah, Moderator bei Deutschlandfunk Kultur, und dem Pianisten Igor Levit über den amerikanischen Schriftsteller James Baldwin unter dem Motto »Sein anderes Land«. Igor Levit, der zu Beginn der Corona-Pandemie sein musikalisches Können mit sozialem Engagement verband, wird seine Vielseitigkeit unter Beweis stellen. Wer Baldwins Werk kennt, kann auch einen Diskurs über die Fremdheit im eigenen Land erwarten. Der Kartenvorverkauf läuft online über www.reservix.de und telefonisch unter 01806/70 07 33. *ikg*

Lederhose

AUSSTELLUNG Die Europäische Janusz Korczak Akademie e.V. lädt ein zur interaktiven Wanderausstellung »Mit Davidstern und Lederhose – Jüdische G'schichtn on Tour«. Dies ist die erste Station der bayernweiten Tour durch die sieben bayerischen Bezirke. Gezeigt werden Geschichten über Jüdisches in Bayern – von der Vergangenheit bis heute. Man erfährt einiges über jüdische Persönlichkeiten aus Miesbach, lernt, was Albert Einsteins Familie mit dem Oktoberfest zu tun hatte, wie zwei jüdische Brüder Trachtenmode schufen und wie jüdische Alpinisten ihre Liebe zu den bayerischen Bergen entdeckten. Besucher können selbst aktiv werden und in Kontakt mit der jüdischen Gemeinschaft treten. Die Ausstellung kann nur mit Voranmeldung am Sonntag, 4. Juli 2021 von 13 bis 17 Uhr im Waitzinger Keller, Schlierser Straße 16, 83714 Miesbach besucht werden. Der Montag, 5. Juli, ist dem Besuch von Schulklassen vorbehalten. Für beide Tage ist eine Anmeldung unter der Telefonnummer 089/37 94 66 40 erforderlich. *ikg*

Konzert

MUSIKGESCHICHTE Der Kartenvorverkauf für »Jüdisches Leben – ein Festkonzert« hat begonnen. Am Montag, 19. Juni, 20 Uhr, konzertiert das Jewish Chamber Orchestra Munich unter Leitung von Daniel Grossmann in der Philharmonie am Gasteig, Rosenheimer Straße 5. Als Solisten wirken die beiden Sopranistinnen Chen Reiss und Talia Or sowie Netanel Hershtik, Kantor der Hampton Synagoge in New York, mit. Das Programm umfasst Kompositionen von Jacques Offenbach über Mischa Spoliansky bis Kurt Weill. Der Abend steht unter der Schirmherrschaft des bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder und der IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch und gehört zum Jubiläumsjahr »1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland«. Karten zu 30, 50 und 70 Euro gibt es im JCOM-Orchesterbüro unter der Rufnummer 089/12 28 95 99. Weitere Infos rund um den Kartenverkauf erhalten Sie per Mail unter info@jcom.de oder auf der Webseite www.jcom.de. *ikg*



Bekenntnis zu Vielfalt und Toleranz: Mehrere Hundert Münchner demonstrierten am Freitag auf dem Marienplatz gegen Antisemitismus.

Fotos: Marina Maisel

Klare Aussage

DEMONSTRATION Unter dem Motto »München ist bunt« kamen Bürgerinnen und Bürger auf dem Marienplatz zusammen

VON HELMUT REISTER

Auch die tropischen Temperaturen, die Maskenpflicht und die Abstandsregeln konnten Münchens Bürgerinnen und Bürger am Freitagnachmittag nicht davon abbringen, ein klares Zeichen gegen Antisemitismus zu setzen. Mehrere Hundert waren dem Aufruf des Vereins »München ist bunt!« zu einer Kundgebung auf dem Marienplatz gefolgt.

»Für Antisemitismus gibt es in unserer Stadt keinen Platz«, sagte Oberbürgermeister Dieter Reiter. Er machte in seiner Rede klar, dass Juden ein Teil der Stadtgesellschaft seien, ohne Wenn und Aber, wie er unmissverständlich zu verstehen gab. »Wenn es Menschen gibt, die daran zweifeln und sich dem demokratischen Konsens verweigern, sei es aus Borniertheit, Böswilligkeit oder Berechnung«, betonte Reiter, »dann ist es an uns, an jedem Einzelnen von uns, Partei zu ergreifen. Immer und überall.«

TENOR Der seit Jahren spürbar zunehmende Antisemitismus, die Offenheit, mit der er inzwischen transportiert wird, und seine Vermischung mit Israelfeindlichkeit war bei Oberbürgermeister Dieter Reiter und allen anderen Rednern der Grundtenor ihrer Ausführungen. Neben dem Stadtoberhaupt traten außerdem IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, Israels Generalkonsulin Sandra Simovich, Kabarettist Christian Springer und der in Berlin lebende jüdische Rapper Ben Salomo ans Mikrofon.

nende jüdische Rapper Ben Salomo ans Mikrofon.

Die antiisraelischen und antisemitischen Demonstrationen, die als Folge der militärischen Auseinandersetzung im Gazastreifen in vielen Städten Deutschlands stattfanden, wurde in den Reden mehrfach thematisiert. Charlotte Knobloch wies auf die Plakate und Schlagworte hin, die bei den Demonstrationen mitgeführt oder verwendet wurden: »Apartheid« etwa, »Terrorstaat« oder »Völkermord«. Teilnehmer, so die Präsidentin der israelischen Kultusgemeinde, hätten Landkarten ohne Israel gezeigt und Karikaturen, die Gaza mit den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten verglichen. »Das ist keine berechtigte Kritik«, resümierte sie, »das ist blanke Antisemitismus, das ist Hass.«

»Für Antisemitismus gibt es in unserer Stadt keinen Platz.« *OB Dieter Reiter*

Auf die antisemitischen Äußerungen der »Corona-Leugner-Szene«, die auch für die anderen Redner ein Thema waren, ging Generalkonsulin Sandra Simovich ausführlicher ein. Covid-Krise und der Konflikt im Nahen Osten hätten dem Antisemitismus einerseits neuen Aufwind verliehen, andererseits für Israelis und deutsche Juden das Gefühl potenzieller

Bedrohung geschürt. Die Politik Israels zu kritisieren und friedlich zu demonstrieren, sei immer eine Option, erklärte die Generalkonsulin. Zugleich stellte sie aber fest, dass die Situation in Israel nichts mit jüdischer Gemeinde hier in Deutschland zu tun habe. »Egal, was in Israel passiert, es ist niemals eine Entschuldigung für Antisemitismus auf deutschen Straßen, gegen die jüdische Nachbarin, den jüdischen Arbeitskollegen oder Mitschüler. Das darf nicht hingenommen werden, und es muss einen Aufschrei in der gesamten deutschen Gesellschaft geben.«

POLIZEISCHUTZ Kabarettist Christian Springer, eine weit über München hinausreichende Stimme, begann seine Rede mit den jüdischen Kindergartenkindern und einer bedrückenden Alltäglichkeit. Nur unter Polizeischutz, hielt er in seiner Rede fest, könnten sie das Gebäude verlassen, weil sie jüdische Kinder seien. »Das nehmen wir hin, Tag für Tag. Aber so etwas ist unerträglich, für mich und für diese Stadt«, beschrieb er seine Gefühle. Für Christian Springer steht ein politischer Hintergrund bei der Dynamik von Antisemitismus außer Frage. Er sprach in diesem Zusammenhang die AfD, die im Bayerischen Landtag vertreten ist, ganz direkt an.

Er schäme sich dafür, sei aber auch wütend. »Wir brauchen in Bayern bessere Bezahlung in vielen Berufszweigen«, erklärte er, »bessere Betreuung von kleinen Kindern und alten Menschen, wir brau-

chen Verbesserungen im Schulsystem und bezahlbaren Wohnraum – das ist ziemlich viel auf einmal. Aber was wir nicht brauchen, ist die AfD dazu.«

SOLIDARITÄT Die Kundgebung, ein sichtbares Zeichen der Solidarität mit der jüdischen Gemeinschaft, war Micky Wennatz ein wichtiges Anliegen. Auch die Stadträtin und Vorsitzende der Vereinsinitiative »München ist bunt!«, die die Kundgebung auf dem Marienplatz organisiert hatte, ging auf die antisemitisch ausgerichteten »Querdenker« und die Ausschreitungen bei den Demonstrationen im Mai ein.

Sie sprach die aufgebrachte Menge an, die vor jüdischen Gotteshäusern antisemitische Parolen wie »Scheiß-Jude« und »Kindermörder« skandiert, Steine gegen die Synagogen geworfen und Fahnen mit dem Davidstern verbrannt hatte. »Diese verstörenden Bilder«, sagte Micky Wennatz, »erinnern uns an die dunkelsten Stunden der deutschen Geschichte.«

Der in Israel geborene und in Berlin lebende Rapper Ben Salomo stellte die rhetorische Frage, wann Antisemitismus von einer geächteten Hass-Ideologie wieder zu einer von der Meinungsfreiheit geschützten Meinung geworden sei. Er ging noch auf ein Umfrageergebnis ein, wonach jeder vierte Deutsche antisemitische Gedanken mit sich herumtrage. Fest steht für ihn: »Die Stille und die Gleichgültigkeit der vielen machen Antisemiten erst so selbstbewusst.«

»Uns alle. Miteinander«

DOKUMENTATION Zitate der Rednerinnen und Redner auf der Kundgebung

Charlotte Knobloch, IKG-Präsidentin: »Wir sind heute hier, weil jüdische Menschen in Angst leben. In Deutschland, in Bayern – und auch hier in München.«

»In diese Lage sind wir nicht in den vergangenen vier Wochen geraten. Der wachsende Judenhass geht weit über die jüngsten Demonstrationen hinaus.«

»Viele fragen sich: Ist dieses Land, unser Land, in dem sie zu einem Teil ihrer Persönlichkeit und auch ihrer jüdischen Tradition nicht mehr stehen können, wirklich noch ihr Zuhause? Ich selbst habe diese Frage schon vor Jahren gestellt – und damals bejaht. Heute stelle ich sie lieber nicht mehr.«

»Die jüdischen Menschen in Deutschland haben den Sinneswandel in der Gesellschaft genau bemerkt.«

Dieter Reiter, OB München: »Es ist leider nicht das erste Mal, dass Antisemitismus bei uns spürbar zunimmt,

sobald sich die Ereignisse im Nahen Osten zuspitzen.«

»Veranstaltungen wie diese sind gleich in mehrfacher Hinsicht wichtig. Denn wir setzen damit ein klares Zeichen der Solidarität mit den jüdischen Münchnerinnen und Münchnern. Und demonstrieren gleichzeitig unseren Anspruch und unsere Stärke im Kampf gegen Antisemitismus und Menschenfeindlichkeit.«

Christian Springer, Kabarettist: »Es gibt keine Deutschen und Juden in diesem Land. Es gibt keine Münchner und die Juden. Es gibt uns. Uns alle. Miteinander. Punkt.«

»Passanten haben nicht eingegriffen. Diesen Satz darf es in München nicht mehr geben.«

»Wenn Juden erst einen Nobelpreis vorweisen müssen, damit sie nicht angegriffen werden und sie der Staat ausreichend schützt, dann ist es vorbei mit dem Zu-

sammenleben und mit unserer Glaubwürdigkeit.«

»Wenn es um Antisemitismus geht, dann



meine ich nicht nur die paar gewaltbereiten Hanswürste hier auf dem Marienplatz. Es geht auch um Politik.«

Sandra Simovich, Generalkonsulin: »Das Generalkonsulat erhielt Hunderte Hassnachrichten, man forderte unseren Tod und rief zu Gewalt und Vergewaltigung auf.«

»Persönliche Begegnungen, gegenseitige Besuche, gemeinsame Projekte und die daraus entstehenden Freundschaften sind die besten Mittel, um Stereotype und Misstrauen abzubauen und gemeinsam gegen Rassismus anzukämpfen.«

Micky Wennatz, Vorsitzende des Vereins »München ist bunt!«: »Es ist höchste Zeit, weil wir in München wegen der Corona-Einschränkungen seit über einem Jahr kein solches Zeichen der Solidarität mehr zeigen konnten. Dabei ist es wichtiger denn je.«

Zusammengestellt von Helmut Reister